

„Nein. Oh nein. Bitte nicht, nein, bitte, kann ich ... Oh nein...“

Claire lag nach der Erläuterung der Stimme aus dem Lautsprecher zunächst regungslos in dem niedrigen Raum und starrte auf den Betonfußboden und versuchte, nicht zu kreischen und zu heulen und um sich zu schlagen.

Sie hatte es doch gewusst.

Sie hatte doch genau gewusst, was sie erwartete.

Was denn sonst? Was hatte sie denn hier jemals anderes erwartet als eine weitere Tür mit einem Tastenfeld davor, und irgendein bescheuertes Rätsel?

Na gut, bisher war die Strafe für falsche Antworten einfach nur gewesen, dass die Tür sich nicht öffnete, aber was hatte sie denn wohl gedacht, was passieren würde, wenn sie in den Raum kroch, dessen Decke sich herabsenkte und Menschen zerquetschte?

Sie hatte es doch gewusst.

„Claire?“ hörte sie hinter sich Nelson Jeffries' Stimme. „Ist alles in Ordnung bei Ihnen? Sind Sie noch da?“

Sie nahm einen tiefen Atemzug und versuchte ihr Bestes, dabei nicht zu schluchzen. In diesem Moment wollte sie in in den Arm nehmen, oder noch besser, von ihm in den Arm genommen werden, und ihm jedenfalls irgendwie zeigen, dass sie auf seiner Seite stand, während die anderen ihn alle behandelten wie einen Vollidioten, obwohl er nach Claires Ansicht womöglich der einzige gute Mensch in diesem ganzen verfluchten Gebäude war.

Sie selbst eingeschlossen.

Aber sie hatte jetzt andere Sorgen.

„Ja“, antwortete sie. „Ja, ich bin hier. Können Sie ... Können Sie mich gut hören?“

„Ja, Claire. Ich verstehe Sie, klar und deutlich.“

„Das ist gut. Ich ... Ich muss gleich wieder eine von diesen Aufgaben lösen, und ich glaube, ich könnte Ihre Hilfe gebrauchen. Wir haben nur eine Minute Zeit, deswegen passen Sie bitte gut auf!“

„Versprochen. Ich bin direkt hier, Claire. Ich kann auch ... zu Ihnen in den Raum kommen, wenn Sie wollen.“

Claire zögerte.

„Nein“, antwortete sie schließlich. „Alles, was Sie tun können, können Sie auch von da draußen tun, ohne Ihr Leben zu riskieren. Hören Sie einfach nur gut zu und antworten Sie mir, so schnell Sie können, wenn ich Sie etwas frage.“

„Werde ich tun. Ähm, warten Sie bitte. Hat jemand was zum Schreiben?“

Sie hörte Antworten und Gemurmel aus dem anderen Raum, konnte aber keine Worte ausmachen.

„Ich will nicht“, wimmerte sie. „Ich will nicht sterben. Ich will nach Hause. Ich will das alles nicht. Bitte. Bitte. Bitte. Bitte.“

„Claire, wir sind dann so weit. Wann immer Sie es sind.“

„Ich ...“ begann sie, und ihre Stimme ließ sie im Stich. Sie atmete tief durch. Jetzt. Es musste jetzt sein, sonst würde sie es gar nicht mehr schaffen. „Ich gehe jetzt“, stieß sie hervor.

Natürlich konnte sie nicht gehen. Sie kroch zu dem Licht des Displays mit dem Tastenfeld und betrachtete es.

Die Anzeige schien ihr etwas größer als bisher. Sie suchte die Symbole für das Rätsel, aber sie sah nichts. Das Metall über dem Display schimmerte matt im grünlichen Licht der Hintergrundbeleuchtung.

Claire begann zu zittern und musste ihre Zähne zusammenbeißen, damit sie nicht klappernd gegeneinander schlugen. Sie brauchte ihre ganze Willenskraft, um sich nicht umzudrehen und zurück zum rettenden Ausgang zu kriechen. Es war wie in der

Achterbahn, in diesem letzten Moment, bevor es bergab ging, mit dem Unterschied, dass sie in der Achterbahn wusste, dass ihre Angst unbegründet war, und dass ihr nichts passieren konnte.

Was hatte sie nur getan?

Was hatte sie sich nur gedacht?

Eine Träne fiel vor Claire auf den Beton und fraß sich langsam in den Staub, bis nichts mehr als ein kleiner dunkler Fleck sichtbar war.

Der kleine Lautsprecher gab wieder ein Knacken von sich, und wieder erklang dieselbe verzerrte Stimme daraus:

„With every waking breath I breathe, I see what life has dealt to me. With every sadness I deny, I feel a chance inside me die. Viel Erfolg, Claire Prescott. Und das lese ich jetzt nicht ab. Das wünsche ich Ihnen wirklich. Sie haben ungefähr eine Minute. Wahrscheinlich ein bisschen mehr. Aber ich würde mich nicht drauf ausruhen. Das Spiel beginnt genau *jetzt*.“

Das Knirschen über ihr verriet ihr, dass die Decke sich in Bewegung setzte, und ein eisiger Schauer nackter, animalischer Furcht durchfuhr sie, wie sie es nie zuvor erlebt hatte.

„Halt!“ schrie sie. „Halt, warten Sie, ich weiß doch noch gar nicht, was ich machen soll, da steht überhaupt nichts über dem ...“

Eine Reihe von Ziffern erschien auf dem Display.

835416927

„Claire?“ fragte Nelson Jeffries. Sie hörte ihn kaum über das Rauschen der Furcht und das Donnern ihres eigenen Herzschlags in ihren Ohren, und natürlich das leise Knirschen der Decke über ihr, das ihr ohrenbetäubend erschien.

296857431

„Was ist das?“ schrie sie. „Was soll das bedeuten? Sie müssen mir doch zumindest erklären, was ich tun soll!“

417293658

„Claire?“ fragte Nelson. „Claire, was ist los da drin? Bitte sagen Sie mir, was Sie sehen!“

569134782

„Ich...“ Ein Schluchzen unterbrach sie. Sie war sich nicht einmal mehr ganz sicher, ob sie überhaupt noch sprechen konnte.

123678549

Sie musste. Eine Minute. Sie musste sich zusammenreißen.

748529163

„Ich“, begann sie erneut, schniefte, und zwang sich, einen Satz zu bilden. „Ich sehe Zahlen, auf dem Display.“

652781394

„Ganz viele Zahlen, immer wieder andere. Ich verstehe nicht, was das soll!“

981345276

„Lesen Sie sie vor, Claire!“

Er versuchte, sich die Angst nicht anhören zu lassen. Das war nett von ihm.

3749628- -

Sie las diese Zahlenreihe vor, einschließlich der beiden Striche am Ende.

„Und weiter?“

„Nichts weiter“, antwortete sie. „Das bleibt jetzt stehen.“

Sie spürte, wie etwas ihren Kopf berührte und ihn langsam nach unten drückte. Die Decke. So nah war sie schon. Sie hatte keine Zeit mehr. Sie musste eine Lösung finden. Aber wie?

„Haben Sie eine Idee?“ fragte sie, und erkannte ihre eigene Stimme kaum wieder, so schrill und piepsig klang sie.

„Ich fürchte... noch nicht. Es sind neun Stellen, aber ich kann keine Regelmäßigkeit erkennen. Erinnern Sie sich, was Sie vorher gesehen haben?“

Natürlich, dachte Claire. Lassen Sie mich schnell die zehn neunstellige Zahlen rezitieren, die ich mir ganze drei Sekunden lang ansehen ...

Moment. Neunstellige Zahlen. Und wie viele Zahlen? Waren es wirklich zehn gewesen, oder vielleicht ... neun?

3749628- - stand auf dem Display. Sieben Ziffern, zwei freie Stellen. Acht Reihen darüber?

Die Decke berührte nun schon ihren Schultern, und Claire musste ihre Ellenbogen ausbreiten und sich flach auf den Bauch legen.

Verzweifelt versuchte sie, ihre rasenden Gedanken so weit zu zähmen, dass sie klar sehen konnte, was vor ihr stand, und verstehen konnte, was es bedeutete.

„Claire?“

„Ruhe!“ schrie sie.

3749628- -

Keine der Ziffern wiederholte sich. Welche kamen nicht vor? 5 und 1 fehlten. Sie spürte die Decke schon wieder auf ihren Schultern. Nicht mehr lange, und sie würde das Ziffernfeld nicht mehr erreichen können. Schnell jetzt. 5 und 1. Oder 1 und 5? Keine Chance mehr, es herauszufinden. Sie hatte die Ziffernreihen darüber nicht gesehen. Sie musste raten.

Claire streckte eine Hand zum Tastenfeld aus, während sie die Decke weiter zu Boden drückte. Welche zuerst? Egal, Claire, nimm irgendeine, nimm die 1, die kommt doch immer zuerst.

1 5 tippte sie.

Und die Decke blieb stehen.

„Claire?“ fragte Nelson Jeffries noch einmal.

Claire wagte nicht, zu antworten. Sie wagte nicht, zu atmen. Sie zitterte und bebte und weinte.

Bittebittebittebittebittebittebitte.

Die Decke knirschte, und begann, sich wieder zu heben.

Und Claire lachte und schrie und trommelte mit den Fäusten auf die Erde. Sie hatte es geschafft. Sie hatte die Prüfung bestanden. Sie war noch am Leben. Sie lachte und schrie so laut, dass sie die Stimme aus dem Lautsprecher kaum hörte.

„Herzlichen Glückwunsch, Claire Prescott. Neun mal neun Ziffern. Sobald man es erst einmal gesehen hat, ist es eigentlich ganz einfach, oder? Aber wir wissen, dass es aus Ihrer Perspektive natürlich ein bisschen schwieriger ist als von einem Sessel vor einem Monitor aus, deswegen belohnen wir Sie trotzdem für Ihren Erfolg, auch wenn es eigentlich keine so enorme Leistung war. Man muss das ja im Verhältnis sehen. Claire Prescott, dies ist Ihr Preis!“

Mit einem Klicken öffnete sich die Tür vor ihr. Als sie langsam und lautlos aufschwang, gab sie den Blick frei auf einen nackten Betonraum, beleuchtet von grellen Leuchtstoffröhren, mit einer Tür am anderen Ende, und einem Tastenfeld neben der Tür.

In der Mitte des Raumes lag auf dem Boden regungslos ein Mann mit auf den Rücken gefesselten Händen und zusammengebundenen Fußknöcheln. Neben ihm lag ein ungefähr unterarmlanger Stahlzylinder mit stellenweise angerauter Oberfläche, an den Claire sich nur zu gut erinnerte.

Regina hielt das Streichholz an die letzte Kerze, bis der Docht Feuer gefangen hatte und begann hastig, die Flamme auszuschütteln, die sich schon gefährlich nah an ihre Finger heran gefressen hatte. Sie blickte an sich herab, strich unnötiger Weise noch einmal ihr Kleid glatt und zupfte es an Schultern und Ausschnitt zurecht, obwohl es schon vollkommen richtig saß, und blickte auf die Uhr, obwohl sie das schon dreimal getan hatte, seit Mark geklingelt und sie den Summer gedrückt hatte.

Es war jetzt 19:03 Uhr. Um 17:28 Uhr hatte sie die Versuchsperson im Kofferraum ihres Autos betäubt. Das Mittel würde mindestens bis Mitternacht wirken, wahrscheinlich noch viel länger, denn die Versuchsperson war sehr klein. Es reichte also, wenn sie gegen 23:00 Uhr losfuhr. Rund vier Stunden. Viel zu wenig, aber es musste reichen.

Das ‚Ding!‘ des Mikrowellenherdes fiel auf beinahe genau denselben Zeitpunkt wie Marks Klopfen an ihrer Wohnungstür.

Sie atmete tief durch, strich ihr Kleid glatt und zupfte es abwesend zurecht, während sie zur Tür ging – und stehen blieb. Wäre es besser, erst das Essen ...? Nein, das war Quatsch, dann würde es ja kalt werden. Erst die Tür ... Aber dann würde er sehen, dass sie es nur aufgewärmt hatte.

Na und? Er wusste, dass sie nicht gerne kochte.

Sie öffnete die Tür.

„Hallo“, sagte er, und lächelte sie an, und kurz musterte er sie von den dunkelbraunen Stiefeletten bis zu den Haaren, die sie sich gerade heute Mittag noch hatte frisch schneiden lassen, kurz bevor sie die Versuchsperson auf dem Weg von ihrem Cellolehrer nach Hause abgeholt hatte. Sein Lächeln wurde zu einem breiten Grinsen, und seine Augen strahlten, und sie konnte nicht anders, es zu erwidern, obwohl sie es normalerweise vermied, breit zu grinsen. Ihr rechter Eckzahn war seit einem gewissen Vorfall in Libyen ein farblich nicht besonders gut an den Rest ihres Gebisses angepasster Keramikersatz, und der seitliche Schneidezahn auf dieser Seite saß etwas schief.

„Hallo.“

Er trug wieder diesen braunen Cordanzug, den er für hip hielt.

„Du siehst schrecklich aus“, sagte sie, noch immer mit diesem breiten Grinsen, über das sie jede Kontrolle verloren hatte.

„Du hättest dich auch ruhig ein bisschen hübsch machen können für mich.“

„Mach ich nur für Gäste, die mir irgendwie wichtig sind. Komm rein, sonst sieht noch jemand, was ich für Leute zu Besuch habe.“

Sie trat zur Seite, er trat ein und schloss die Tür hinter sich.

„Man sieht dein Holster unter dem Jackett“, sagte sie, wieder ernster, „Ist das Absicht, oder hast du nur nicht aufgepasst?“

Sie hatte heute nur eine Smith&Wesson im Schaft der Stiefeletten.

„Ich muss mir unbedingt mal einen Doppelspiegel anschaffen“, sagte er. „Ich dachte, ich hätt’s richtig angelegt.“

„Man muss schon genau hinschauen, aber wenn man sich auskennt, sieht man’s.“  
Er zuckte die Schultern.

„Peinlich. Nächstes Mal pass ich besser auf.“

Sie nickte und lächelte.

„Ja, ähm, setz dich doch...“ sagte sie, nachdem sie den Abend ruiniert hatte, indem sie gleich im dritten Satz von der Arbeit anfang.“

„Sei nicht zu hart zu dir. Richtig ruiniert ist der Abend erst, wenn ich dein Essen probiert habe.“

Sie lachte auf dem Weg zum Mikrowellenherd.

„Nichts da, ich hab was von Bangkok Garden geholt, das wird umwerfend schmecken.“

„Und du hast es noch nicht geöffnet?“

„Nur heiß gemacht, Ehrenwort.“

„Dann besteht Hoffnung.“

Mit spitzen Fingern und viel Hfffff und Ahhh manövrierte sie die Pappschachteln auf Teller – nächstes Mal vorher auf Teller stellen, merken! – und trug die Teller nach und nach zum Tisch.

Mark beobachtete sie schweigend, und als sie den letzten Teller auf der weißen Tischdecke abstellte, sagte er: „Du siehst wundervoll aus, Regina. Ich kann immer noch nicht fassen, dass ...“

Sie legte einen Finger auf seine Lippen.

„Pssch! Ich kann mit sowas nicht umgehen. Versuch was anderes.“

„You remind me of the babe.“

Regina lachte.

„Ja, viel besser so.“

„Du musst sagen –“

„Vergiss es.“

„Bitte.“

„Nein.“

„Nur den einen –“

„Maahaark...“

Er seufzte traurig, öffnete vorsichtig mit Messer und Gabel den ersten der Papp-Behälter und schnupperte an dem aufsteigenden Dampf.

Sie zeigte nacheinander auf die verschiedenen Behälter und zählte auf, was sie gekauft hatte: Katong Thongs, Satay, Five Queens, Tamarian Crispy Duck, Gai Yarnng, Massaman Curry und brauner Reis. Viel zu viel natürlich, aber das machte sie immer so, und sie fand, dass das bei asiatischem Takeout auch dazu gehörte.

„Danke“, sagte er, und sah dabei direkt in ihre Augen.

„Ich hab das Zeug doch bloß ...“

„Du weißt, dass ich das nicht meine.“

Regina nickte.

„Ich hätte nie gedacht,“ fuhr er fort, „dass ich ... jemals jemanden wie dich finden würde. Ich hätte nie gedacht, dass es für mich möglich wäre.“

Sie nickte.

„Ich hoffe, dass ich mich hier nicht gerade völlig zum Deppen mache, aber vielleicht geht's dir ja auch so. Ich finde, das hier ist etwas ganz Besonderes.“

Regina lachte. „Ich hab doch gesagt, Bangkok Garden ist toll.“

Er verdrehte die Augen und stöhnte. „Du bist doof.“

„Selber.“

„Ich meine ... Ich versuche hier gerade zu sagen, dass du mich glücklich machst, Regina. Dass du mich vervollständigst, und dass ich ... Komm, hör auf zu lachen, ich kann das so nicht.“

Sie hörte auf zu lachen, und sie stand auf. Er sah sie verwirrt an, während sie den Tisch umrundete, neben ihm stehen blieb und – sein Kinn fiel herab – niederkniete. Sie zog das kleine samtene Kästchen aus einer der kleinen Taschen, die in ihr Kleid genäht waren und klappte es auf.

„Mark Spane, willst du mich heiraten? Was? Was ist, warum grinst du denn jetzt so dämlich?“

Er griff in die Innentasche seines Jacketts und zog sein eigenes samtene Kästchen hervor.

„You remind me of the babe“, sagte er.  
Sie schnaubte und schüttelte ihren Kopf.

„Du bist ein Idiot. What babe?“

“The babe with the power.“

“What power?“

“The power of Voodoo.“

“Who do?“

“You do.“

“Do what?“

Er lächelte sie an, und in diesem Moment sah sie in seinem Gesicht so viel Liebe und aufrichtige Bewunderung, dass sie trotz allem beinahe angefangen hätte zu weinen.

“Remind me of the babe.“

Als sie im Labor eintraf, war die Versuchsperson bereits hellwach und schrie und trommelte gegen den Kofferraumdeckel und rief nach ihrer Mutter.

Der Repräsentant ermahnte sie, dass ein weiterer Verstoß gegen die VA Deportation Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Sie grinste während seiner Ansprache nur von einem Ohr zum anderen und nickte hin und wieder, ohne zuzuhören.